

dächtigen haben sich zum mindesten wegen Verstoßes gegen das Kriegswaffengesetz zu verantworten, wenn nicht die Feststellungen der Untersuchungsbehörden sich in einer anderen Richtung bewegen sollten.

Sprengstoffanschlag auf eine Synagoge.

Wien, 3. Aug. (Drahtb.) Auf die hiesige Synagoge wurde in der vergangenen Nacht von unbekannten Tätern ein Sprengstoffanschlag verübt.

Beschädigt wurden ein Teil der Außenwand in Quadratmetergröße, eine innere Plattenwand und einige kleine Büchenscheiben.

Ferner wurden durch umherfliegende Steinstücke in dem gegenüberliegenden Elektrizitätswerk mehrere Fensterscheiben zertrümmert.

Ein neuer Überfall in Memmingen.

Memmingen, 3. Aug. Von bisher noch nicht bekannten Tätern ist in der letzten Nacht ein Überfall auf einen gewissen Johann Degenhardt verübt worden. Degenhardt wurde durch Messerstiche schwer verletzt und dann bis zur Besinnungslosigkeit geschlagen. Man glaubt, daß es sich hier wiederum um einen politischen Überfall handelt. Degenhardt gibt an, parteilos zu sein.

Ein Maschinengewehr beschlagnahmt.

Oppeln, 3. Aug. Wie die Polizei mitteilt, fand auf Veranlassung des Bürgermeisters von Ratibor, Kreis Leobschütz, gestern eine polizeiliche Durchsuchung des SA-Hauses in Ratibor statt, das sich über einem Geräteschuppen befindet, in dem landwirtschaftliche Maschinen untergebracht sind. In dem Geräteschuppen unter dem Haus fand man ein schweres Maschinengewehr mit Schritten, ein Ersatzschloß, einen Ersatzlauf, 23 Handgranaten ohne Kapsel, drei Maschinengewehrpatronen zu je 250 Schuß, gepulvert, zwölf MG-Schurte zu je 50 Schuß, vier MG-Schurte zu je 10 Schuß, einen Armeebolch, ein Motorrad ohne Nummer, mit 64 Schuß Munition.

In einem Wappkarton wurde ein Magazin mit acht Schuß Pistolenmunition gefunden.

Weitere Waffentunde in Oberschlesien.

Sindenburg, 3. Aug. Die Polizei durchsuchte in der vergangenen Nacht das Waffentor der SA in Sosnitsa, wo 26 Mann untergebracht sind und fand dort: eine Mauserpistole (9 mm) mit sechs Schuß Munition, einen Trommelrevolver mit fünf Schuß Munition, ein Taschenmesser, vier Summknüppel, ein Seitengewehr, ein langes Messer und einen Ladestreifen mit acht Patronen (6,35 mm). Der SA-Führer, der eine Pistole mit 13 Schuß und einen Schlagring bei sich führte, wurde festgenommen und wird dem Schnellrichter vorgeführt werden.

Auch in Rosenberg Sandgranatenanschläge.

Rosenberg (O.S.), 3. Aug. In der Nacht zum Mittwoch gegen 2.30 Uhr wurden zwei Sandgranatenanschläge verübt. Der eine galt der auf dem Ring gelegenen Geschäftsstelle der Zentrumszeitung „Der oberpfälzische Kurier“. Hier warfen sich jetzt unbekannte Täter eine Eierhandgranate durch die Scheibe der Ladentür. Um die gleiche Zeit wurde an die Kante der Haustür eines Hotels eine Eierhandgranate angebunden und zur Explosion gebracht. Hierdurch wurde die ganze Haustür zertrümmert. Während des Anschlages ging ein starker Regen nieder, so daß sich niemand auf der Straße aufhielt und die Täter ungehindert ihre Tat ausführen konnten.

Bewaffnete Kommunisten in Königsberg festgenommen.

Königsberg, 3. Aug. Durch Polizeibeamte wurde heute früh die Badeanstalt am Haberberger Grund umstellt. Die außerhalb der Badeanstalt befindliche bewaffnete Wache von vier Personen wurde abgefangen und dann die Badeanstalt untersucht. Während des Eindringens in die Badeanstalt wurden von den dort befindlichen Kommunisten sechs geladene Selbstladepistolen über den Zaun geworfen. Bei der Durchsuchung der Räume der Badeanstalt wurden heute sieben Schuß Pistolenmunition sowie ein Leuchtpistolen mit mehreren Patronen, zwei Leuchtpistolen, ein Schlagmesser und ein Dolch vorgefunden. 17 Personen wurden festgenommen.

Wo bleibt das rücksichtslose Durchgreifen, Herr von Papl?

Berlin, 3. Aug. (Eig. Melb.) Wie wir erfahren, ist bisher auf die Anfrage des Reichsinnenministers bei der oldenburgischen Regierung wegen der Einstellung von Nationalsozialisten als Hilfspolizisten noch kein Bescheid aus Oldenburg eingetroffen.

Ob Herr von Papl sich damit zufrieden geben wird? Wenn diese Vorgänge, wie sie aus Oldenburg zu vernehmen waren, unter einem sozialdemokratischen Minister vorgekommen wären, dann hätte man mindestens mit dem Reichskommissar gedroht. Hier aber geschieht anscheinend nichts. Nur so weiter!

Deutschnationale von Nazis niedergelassen.

Frankfurt a. M., 3. Aug. In Kelberg, Regierungsbezirk Koblenz, haben drei SA-Leute auf Befehl ihres Sturmführers aus Rache für eine angebliche Anrempelung ihres Führers mehrere junge Leute, die der Deutschnationalen Volkspartei angehören, mit Knüppeln niederschlagen und durch Messerstiche schwer verletzt. Einer der Messerstiche, der vor einem Vierteljahr durch die kommunistisch-nationalsozialistische Amnestie begnadigte Bombenattentäter Munch, nach einem 17jährigen Deutschnationalen nieder und verletzte ihn lebensgefährlich.

Freiheit! Verlaß uns nicht!

Berlin, 3. Aug. (Eig. Melb.) Der Angriff fordert unter Bezugnahme auf die Erschießung eines SA-Mannes durch Kommunisten im Norden Berlins die Verhängung des Standrechts und Ausnahmengesetzes gegen die Kommunisten. Weiter fordert das Blatt, daß es der SA und SS gestattet wird, sich bewaffnet auf der Straße so lange zu zeigen, bis endlich der Rotmord-Terror restlos gebrochen ist, und daß zum Zwecke dieser Brechung des kommunistischen Blutterrors die SA und SS als Hilfspolizei einberufen wird, sowie, daß nunmehr unverzüglich Nationalsozialisten die Vollzugsgewalt in Deutschland und in Preußen übertragen wird, um so eine Wiederkehr des kommunistischen Räuberunwesens ein für allemal unmöglich zu machen.

Solche Forderungen angesichts der Vorfälle in Königsberg in Norddeutschland und nicht zuletzt in Oldenburg stellen geradezu eine Frechheit dar, die schon, nicht mehr zu überbieten ist. Aber je toller sie treiben, desto frecher werden sie!

Wenn zwei daselbe tun.

Berlin, 3. Aug. (Eig. Melb. unv. Berl. Vertr.) Während die Reichsregierung vor kurzem sehr schnell in Preußen ein-

gegriffen hat, weil die damaligen zuständigen Organe nicht in der Lage gewesen seien, der Unruhe Herr zu werden, so greift sie mit eigenen Entschlüssen, die angesichts der neuesten unerhörten Terrorakte und Vorgänge in verschiedenen Städten notwendig wären. Man hat sich im Reichskabinett zwar schon mit den Fragen beschäftigt, ob da und dort der Ausnahmezustand verhängt oder ein Uniformverbot durchgeführt werden soll. Zu irgend einer konkreten Maßnahme ist es aber noch nicht gekommen. Ebenso zögernd ist die Reichsregierung gegenüber Oldenburg, wo bekanntlich SA-Leute in die oldenburgische Polizei eingestellt worden sind. Die Reichsregierung hat schon am Sonnabend wegen dieser Tatsache eine schriftliche Anfrage an das oldenburgische Ministerium gerichtet. Der einzige Erfolg dieser Anfrage scheint zunächst der zu sein, daß in den nächsten Tagen zwischen der Regierung und dem oldenburgischen Ministerpräsidenten weiter verhandelt werden soll. Wenn es sich eben um Nationalsozialisten handelt, dann scheinen die Methoden, die man Preußen gegenüber angewandt hat, der Reichsregierung nicht zweckmäßig zu sein. Man kann nur gespannt sein, wie die Reichsregierung den neuesten Forderungen der Nationalsozialisten begegnet, die ihr aus Anlaß der Ermordung eines Nationalsozialisten in Berlin gestellt worden sind. Nach einer Mitteilung in der heutigen Nummer des „Angriffs“ verlangen die Nationalsozialisten das Standrecht gegen die „Moskauer Hundstuden“, die Erlaubnis der Bewaffnung der SA und SS, ihre Einberufung als Hilfspolizei, das Verbot der SPD und schließlich die Uebertragung der Vollzugsgewalt auf die Nationalsozialisten.

Kommunist zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Lübeck, 3. Aug. Das Gericht hatte sich gestern und vorgestern mit politischen Zusammenstößen zu beschäftigen, die sich hier zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, die von einer Versammlung heimkehrten, am 27. Juni ereignet hatten. Von den acht Angeklagten Kommunisten wurde der Hauptbeteiligte Hinz zu einem Jahr Zuchthaus und der Kommunist Schwerin zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter verurteilt.

Görlitz, 3. Aug. Vor dem Schöffengericht hatte sich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Buchwitz wegen Waffennutzens zu verantworten. Der Angeklagte hatte in einer Wahlversammlung in Königsberg am 7. Dezember v. J., als er von zahlreichen Nationalsozialisten bedrängt wurde, Schrottschüsse in die Luft abgegeben. Das Gericht sah Notwehr nicht für vorliegend an und verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Schluß mit politischem Terror!

Berlin, 4. Aug. (Eig. Melb.) Die blutigen Vorfälle der letzten Tage geben einer Reihe von Zeitungen Veranlassung, von der Regierung energisches Eingreifen zu fordern.

Der Tag schreibt: Die fortbauenden Unruhen machen schärfste Gegenmaßnahmen notwendig.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung fordert, daß mit der „neuen Mordhege“ sofort Schluß gemacht wird. Leider scheint es sich doch zu bestätigen, meint das Blatt, daß diesmal auch von Elementen der radikalen Rechten Angriffe auf Leib und Leben politischer Gegner nach kommunistischen Methoden erfolgt seien. Wenn die Erregung nationalsozialistischer Kreise auch verständlich und aus der bisher geübten Unterdrückung zu erklären sei, so sei nun, nachdem ein neuer Kurs gegenüber der Hitlerbewegung eingeschlagen worden sei, die Verantwortung der Leitung der NSDAP besonders groß. Wenn auch, so fährt das Blatt fort, ein rücksichtsloses Eingreifen der Staatsgewalt gefordert werden müsse, so könne das ganze Problem nicht mit polizeilichen Mitteln allein gelöst werden. Notwendig sei die politische Neufundierung der Staatsautorität durch die alsbaldige Einbeziehung der Nationalsozialisten in die Verantwortung. In diesem Zusammenhang setzt sich das Blatt kritisch mit dem heute veröffentlichten Aufsatz des nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Rube auseinander, der in Verkennung der Situation nichts Besseres zu tun wisse, als die bisher gegen Sebering und Brüning betriebene Opposition nunmehr gegen die Herren von Papen, Brauns und von Gahl zu dirigieren. Die „sehr kampfbereite Sprache“ des Rubeschen

Artikels dürfte im Braunen Haus in München, so mutmaßt das Blatt, durchaus kein Entzücken hervorrufen, da sie manche Wege verschüttet, die die Parteileitung der NSDAP nach Lage der Dinge zu gehen gezwungen sei.

Die Germania wendet sich gegen die „systematischen und fastblutigen Terrorakte und nennt die sich häufenden Waffentunde bei den Nationalsozialisten einen Alarmruf, den die Regierung nicht länger überhören könne. Die Zeitung kritisiert die zögernde Haltung der Regierung, von der die angekündigten drakonischen Maßnahmen noch immer nicht durchgeführt worden seien. Wenn von den Nationalsozialisten jetzt in unverkennbarer Weise die „Volksjustiz“ angekündigt werde, so dürfte eine den Reichsstaatsvertretende Regierung die Antwort nicht länger schuldig bleiben.

Als „Ritte des Tages“ veröffentlicht die Rostocker Zeitung eine Zusammenfassung der am gestrigen Tage vorgefallenen Terrorakte, die, wie das Blatt meint, den Bürgerfrieden ins rechte Licht stellen.

Auch der Vorwärts bemängelt, daß von den angekündigten drakonischen Maßnahmen nichts zu merken sei, obwohl die letzten Tage der Regierung die Augen darüber hätten öffnen müssen, daß die „Nazis“ die bei weitem schlimmsten Terroristen in Deutschland seien.

Mit besonderer Schärfe weist die Dresdener Zeitung die nationalsozialistische Parteiführung auf ihre Aufgabe hin, den noch zum Nationalsozialismus zählenden Elementen, die offenbar jede Selbstbeherrschung und Ueberlegung verloren hätten, das Handwerk zu legen. Auch von Staatswegen müsse dem

Terrortreiben ein Riegel vorgeschoben werden, falls die Parteileitung nicht in der Lage sei, jene hitzköpfigen und gefährlichen Elemente zur Disziplin zurückzuführen. Das Blatt glaubt zu wissen, daß an verantwortlicher Stelle ernsthaft Maßnahmen erwogen werden, die ergriffen werden sollen, falls die NSDAP der lospöhligen Elemente innerhalb der Partei nicht selbst Herr werde. Es werde sich um die Verhängung drakonischer Strafmaßnahmen handeln, die eine rasche, gründliche und schärfste Sühne ermöglichen dürften.

Verurteilung von Nationalsozialisten.

Konstanz, 3. Aug. Das Schöffengericht verurteilte einen nationalsozialistischen Führer wegen Landfriedensbruchs zu sechs Monaten Gefängnis, einen anderen Nationalsozialisten zu dreieinhalb Monaten und zwei zu je drei Monaten. Sechs Angeklagte wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Ein SA-Mann, der sich im Zuschauerraum befand, wurde während der Verhandlung verhaftet, da sich herausstellte, daß er einen Schlagring bei sich führte.

Die zehn Angeklagten waren zusammen mit etwa 20 SA-Leuten in der Nacht nach der Reichstagswahl mit vier Reichswehrangehörigen, von denen sich nur einer in Uniform befand, aneinandergeraten in dem Glauben, sie hätten Kommunisten vor sich.

Sitzung des Hauptvorstandes der christlichen Gewerkschaften.

Berlin, 3. Aug. (Eig. Melb.) Wie der „Deutsche“ berichtet, trat heute in Berlin der Hauptvorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften zusammen, um zu der gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Lage Stellung zu nehmen. Es war, dem Blatt zufolge, die einhellige Ansicht des Vorstandes, daß seitens der Gewerkschaften alles getan werden muß, um weiteren Verschlechterungen der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse vorzubeugen und daß dafür die sofortige Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen in Reich und Ländern erforderlich ist. Besondere Nachdruck wurde auf die Unantastbarkeit der staatsbürgerlichen Freiheit sowie der Koalitions- und Versammlungsfreiheit gelegt.

Interessantes Wahlergebnis in Mecklenburg-Schwerin.

Durch die erhöhte Wahlbeteiligung, die in der Hauptsache den Sozialdemokraten, Kommunisten u. Deutschnationalen und in sehr geringem Maße den Nationalsozialisten zugute gekommen ist, hat sich bei der Reichstagswahl im Lande Mecklenburg-Schwerin das Kräfteverhältnis der politischen Parteien nicht unwesentlich verschoben. Eine nationalsozialistische Mehrheit, wie sie noch die Landtagswahl vom 5. Juni 1932 brachte, würde, wenn gleichzeitig mit der Reichstagswahl auch ein neuer Landtag für Mecklenburg-Schwerin gewählt worden wäre, hier nicht mehr vorhanden sein. In ihrem prozentmäßigen Anteil an der Gesamtstimmzahl sinken die Nationalsozialisten mit 180 850 Stimmen von 49 Prozent auf 46 Prozent herab, wenn sie rein stimmenmäßig auch noch einen Gewinn von einigen tausend Stimmen zu verzeichnen haben.

Die Sozialdemokraten erlangten rund 30 Proz. der abgegebenen Stimmen (116 902), die Kommunisten 9,5 (36 612) und die Deutschnationalen 10,5 Prozent (40 871). Ein neuer Landtag würde 20 Sozialdemokraten (bisher 18), 30 Nationalsozialisten (bisher 30), sechs Kommunisten (bisher vier), sieben Deutschnationale (bisher fünf) und noch einen Vertreter der bürgerlichen Linken (bisher einen) umfassen. Für die Nationalsozialisten, die jetzt die absolute Mehrheit — 30 von 59 Abgeordneten — haben, würden sich, wenn man den Landtag nach dem Ergebnis der Reichstagswahl zusammensetzte, die parlamentarische Konstellation verschlechtern. Es würden nämlich 36 Abgeordnete aller übrigen Parteien 30 Nationalsozialisten gegenüberstehen. Diese wären also in die Minderheit versetzt.

Schweres Explosionsunglück in einer italienischen Fabrik.

Wien, 4. Aug. In einer riesigen Metallfabrik ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Aus noch nicht festgestellter Ursache explodierte ein Kompressor für flüssige Luft; dadurch wurden vier Arbeiter getötet und drei schwer verletzt.

Amerika kommt zur Weltwirtschaftskonferenz.

Washington, 3. August. Die Vereinigten Staaten haben die Einladung zur Weltwirtschaftskonferenz angenommen.

An die deutschen Windhorstbunde!

Berlin, 2. August. Der Wahlkampf ist ausgetümpelt. Die Deutsche Zentrumspartei hat zusammen mit ihrer bayerischen Schwesterpartei einen großen Sieg errungen.

Das deutsche Volk will keine Diktatur der Nationalsozialisten. Das deutsche Volk steht zum deutschen Volkstaat.

Es ist die Pflicht des Reichsbundesführers, allen Windhorstbünden und allen Bundesfreunden Anerkennung und Dank auszusprechen. Immer mehr sind wir in die vorbereitete Linie der Kampfarbeit eingedrungen. Die aktivste Gruppe in dieser Wahlkampfaktion war die Jugend. Das war unsere Pflicht. Wir haben sie erfüllt.

Leider hat dieser Wahlkampf auch ein Todesopfer aus unseren Reihen gefordert. Mein nächster Mitarbeiter, unser aller Freund, der Reichsbundesführer der Deutschen Windhorstbünde, Gerhard Ziegler, ist am Tage vor der Wahl bei einem Propagandaflug tödlich abgestürzt.

Vor drei Jahren ist der Verstorbenen in das Reichsgeneralsekretariat der Deutschen Zentrumspartei eingetreten und hat dort bald das Amt des Reichsbundesführers der Windhorstbünde übernommen.

Ein Mensch voll hoher sittlicher Zielsetzung, von größter Anforderung an sich selber, voll Sorge stets um das politische und wirtschaftliche Schicksal der Armen unseres Volkes. Ein gerader Mensch, ein Charakter, der leidenschaftlich jeder Ungerechtigkeit den Kampf ansagte, ein Streiter und Kämpfer für eine glückliche, kompromißlose, aus letzter Verantwortung vor Gott entkommene Politik. Widmet dem toten Freunde beim nächsten Bundesabend eine Gedächtnisrede. Gedenkt seiner im Gebet. So können wir ihm danken für das, was er uns war. Dr. Heinrich Rösse.

Dank an die Wahlorgane.

Berlin, 2. Aug. Das Wahlbüro veröffentlicht folgenden Dank des Reichsministers des Innern, Herrn von Sopp:

Die Wahl zum Reichstag hat 44½ Millionen deutscher Männer und Frauen zur Ausübung ihres staatsbürgerlichen Rechtes aufgerufen. Vorbereitung, Durchführung der Wahl und Ermittlung des Wahlergebnisses haben an das Organisationsgeschick und die Arbeitskraft der Behörden in Stadt und Land sowie an die Arbeitsfreudigkeit der Wahlvorstände hohe Anforderungen gestellt. Besondere Aufgaben kamen durch die Rücksichtnahme auf den sommerlichen Reiseverkehr und die neu eingeführte Abstimmung auf den Seefahrzeugen hinzu. Dem Schutz der Wahlfreiheit wurde die Polizei in bewährter Pflichttreue.

Ich spreche sämtlichen beteiligten Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden und den zahlreichen Männern und Frauen, die in den Wahlvorständen ehrenamtlich tätig gewesen sind, Dank und Anerkennung aus. In diesen Dank schließt ich besonders die Deutsche Reichsbahngesellschaft, die Österreichischen Bundesbahnen, die deutschen Schiffahrtsgesellschaften wie alle übrigen Verkehrsgesellschaften ein, die zur Erleichterung der Stimmabgabe wesentlich beigetragen haben.

Wer wird Alterspräsident des Reichstages?



Clara Zetkin.



Abgeordneter Blum.

Der Krieg in Südamerika.

Die Führer der beiden südamerikanischen Länder, zwischen denen jetzt um das seit Jahren strittige Gran Chaco-Gebiet der offene Krieg ausgebrochen ist.



Der Staatschef von Paraguay, Dr. José Guggiari.



Der Präsident von Bolivien, Dr. Daniel Salamanca.

Mobilmachung!

Die paraguayische Regierung hat die Mobilmachung sämtlicher Männer zwischen 22 und 29 Jahren und sämtlicher Offiziere zwischen 20 und 50 Jahren angeordnet. Die Kriegsbegeisterung ist überall sehr groß. Redner fordern das Volk auf, die heilige Sache Paraguays zu verteidigen und sprechen von einem „gerechten Krieg“. In Concepcion haben die Frauen sich bereit erklärt, ein Amazonenbataillon zu bilden.

Die in Santiago erscheinende Zeitung Mercurio, das bedeutendste Blatt im westlichen Südamerika, schreibt zum Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay: Wir fordern, daß, wenn es noch Zeit ist, ein Krieg zwischen Paraguay und Bolivien verhindert wird. Er könnte Südamerika zum Verhängnis werden. Einmal würde er die Zukunft beider Länder ernstlich bedrohen und außerdem wegen der verwickelten wirtschaftlichen und politischen Interessen schwer zu umgrenzen sein. Wir fordern die neutralen Länder auf, ihre ziemlich lauen Schritte zur Verteidigung des Friedens energischer zu betreiben.

Eine Botschaft der USA.

WV Washington, 3. August. Durch die Meldung vom Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Bolivien und Paraguay beunruhigt, haben die Regierungen der Vereinigten Staaten sowie die Regierungen von Mexiko, Kuba, Kolumbien und Uruguay an die 14 anderen amerikanischen Regierungen eine Botschaft gerichtet, in der sie sie auffordern, sich den Bemühungen um die Erhaltung des Friedens anzuschließen.

Wie sieht es in China aus?

(Von unserem eigenen Berichterstatter.)

Die Meldungen über Ostasien widersprechen sich in verwirrender Durch- und Gegenüber. Die Nachrichtenbüros stehen eben zumeist im Dienst ganz bestimmter, entgegengesetzter Interessen. Und doch misst uns die genaue Wirklichkeit in China kennen. Schon deshalb, weil unsere Exportindustrie auf Leben und Tod von den Absatzmöglichkeiten drüben abhängt. Es ist deshalb auch für Deutschland von ganz besonderer Bedeutung, was an verantwortungsvoller Stelle der Dean von Canterbury, Dr. Hewlett Johnson, soeben auf Grund eigener Erfahrungen über die selbst erlebten Verhältnisse in China berichtet. Nicht als Weltbummler, nicht als sensationssüchtiger Reisechriftsteller, sondern um an Ort und Stelle genau die Möglichkeiten der Hungersnotbekämpfung zu studieren, bereiste er im Auftrag des „International Famine Relief Fund“ das Land kreuz und quer: 6000 Meilen flog, ritt oder fuhr er mit Auto, Motorrad, Lastsechler oder im Panzerwagen. Denn das erste, was Dr. Johnson unter Todesgefahr kennenlernte, war das

Banditenunwesen.

Zweimal auf seiner strapaziösen Reise geriet er trotz seines hohen Amtes in den „Bereich der Aufmerksamkeit“ der chinesischen Räuberbanden. Tag und Nacht waren sie ihm auf den Fersen; Dörfer, die er eben verlassen hatte, wurden geplündert. Eines Nachts waren die Kerle bis vor die Tür seiner Schlafstätte gekommen, ließen sich aber durch Gewehrschüsse plötzlich in den Rücken versetzen, das draußen stehende Auto sei ein „Köder“, um sie in eine Falle zu locken. Doch auf der Flucht überfielen sie gleich das nächste Dorf und erhängten die ausgeplünderten Europäer. Gleichwohl, Dr. Johnson trägt diesen Räubern keinen Haß nach. Denn diese Banditen sind in Wirklichkeit keine Verbrecher, sondern arme Teufel, „Skeller mit Flinten“. Falsch sei es, so erklärte Dr. Johnson in Liverpool beim ersten Interview, diese gefährlichen Menschen als

Bolschewisten

anzusehen, wie das auch in unseren deutschen Zeitungen so oft geschieht. Johnson unterscheidet den eigentlichen „russi-

schen“ Bolschewismus, „a highly scientific experiment“ (das nationalökonomische russische Experiment), von dem echt „chinesischen Kommunismus“, der sich bei genauerem Zusehen entpuppt als nichts anderes als ein Bauernaufstand gegen die Militärdiktatur. Ja, Dr. Johnson war überrascht, wie wenig Echo die russischen Ideen in den breiten und erst recht in den armen Schichten des chinesischen Volkes finden. Nur an der Küste, unter den Studenten, ist ein wirklicher Einfluß des „russischen“ Bolschewismus festzustellen, am meisten unter den ersten, nachdenklichen jungen Männern. Diese aber hielten sich, Fremden gegenüber, über die Gedanken ihres Herzens auszuspochen. Denn

schärfste Verfolgung

spürt die Nesten des Kommunismus auf. Die Nanjingregierung kann sich nur durch schärfste Zensur halten, verweigert aber bei ihrer Angst vor dem Bolschewismus die russische Agrarrevolte mit russischem Marxismus. Und doch, die eigentliche Hoffnung auf eine Zukunft in China liegt nur bei dieser Zentralregierung von Nanjing. Denn ohne sie zerfielen der Riesensaat in einzelne kleine Provinzen, die dann, auf sich selbst angewiesen, ohnmächtig wären. Aus dieser Erkenntnis rät Johnson der englischen Regierung — und das dürfte ein bedeutungsvoller Wink auch für uns sein — die Gesandtschaft von Peking nach Nanjing zu verlegen. Die Verbienste der Nanjing-Regierung sind eben schon heute spürbar, vor allem hinsichtlich des Kernproblems der chinesischen Zukunft: So gefährlich die Räuberüberfälle in den einzelnen Gebieten sein mögen, sie kommen nur noch in eben diesen einzelnen Distrikten vor, während das Land in deutlichem Aufstiege sich entwickelt überall da, wo kein

Mangel an Straßen

ist. Dr. Johnson hält mit beachtenswerten Gründen die schlechten Verkehrsverhältnisse für die Wurzel allen chinesischen Un Glücks. Nicht nur daß man ohne Straßen den Räuberbanden nicht beikommen kann: diese Räuber sind nur da, weil die Armut so groß ist; und diese wieder ist nur eine Folge davon, daß die Ueberflüsse in einzelnen Landesteilen verkommen

müssen, weil man sie nicht einmal in die nächst benachbarten noleibenden Gebiete verfrachten kann. Weizen z. B., der in Fülle da ist, kann nicht transportiert werden, wohl aber das Opium, dessen Verfrachtung mit Kulis sich auch bei verhältnismäßig kleinsten Gewichtsmengen lohnt. Die Wege-Armut ist heute noch so groß, daß die Reise von Nanjing zur Mitte des Landes länger dauert als die Fahrt von Nanjing nach London! Zum anderen ist die

Hungersnot

in China durchaus nicht einheitlich. Es gibt eine „nasse“ (infolge Überflutung) und eine „trockene“ (infolge Dürre). Man kann ihr also nicht mit einem Universalmittel begegnen. Das haben am besten die Amerikaner verstanden. Diese sind übrigens die einzigen, die bis jetzt China in wirksamer Weise aus der stellenweise grauenhaften Not geholfen haben, eben durch den „International Famine Relief Fund“. Deshalb ist heute in China Amerika Trumpf. Die USA sind hier bedeutend einsichtiger gewesen als Japan, das in echt europäischer Weise wähnt, sich China mit Waffengewalt gefügig machen zu können. Dr. Johnson hält das mit Recht für einen Uppf. In, besonders wenn Japan die zersetzende Kleinstaaterei unterstützt gegen die zentrale Nanjing-Regierung. Denn auf diese Weise können die einzelnen Landesteile, die nun einmal von Natur aufeinander angewiesen sind, nicht existieren. Japan fehlen die Grundbegriffe der Geopolitik, wogegen die USA von dem chinesischen Volke ehrlich als „Herrin“ verehrt werden, weil sie ihm durch Unterstützung der Nanjing-Regierung geholfen haben, zu Brot zu kommen. „Hätte Japan“, so meint Dr. Johnson, „den tausendsten Teil seiner Rüstungskosten gegen China ausgegeben, um den verhungenden Chinesen zu helfen, so längen diese ihm heute zu Füßen.“

Auch England hat diese Situation noch nicht verstanden. Der Engländer ist für den Chinesen heute Luft. „Daß ich aus London käme, machte keinen größeren Eindruck, als käme ich von irgendeiner Südeinsel.“ „Derr von China“ wird der sein, der ihm hilft, seine Menschenmassen leben zu lassen. Hier liegen auch für uns Deutsche die Zukunftsmöglichkeiten in China. Noch gilt Deutschland viel, weil es China vor dem Weltkrieg weniger ausgebeutet hat, als die anderen europäischen Staaten es getan haben mit jener Scheinheiligkeit, die feiner grimmiger geachtet hat als der Tre Bernard Shaw.

Neue Truppen nach der Mandchurie.

WV Tokio, 3. August. Eine Zerstörerflottille und ein japanischer Kreuzer haben heute mit größter Beschleunigung sich nach Jnfou im Golf von Liantung begeben und dort Abteilungen von Marinetruppen gelandet. Diese neuen Truppenverschiebungen stehen im Zusammenhang mit den in letzter Zeit erfolgten Angriffen chinesischer Banden auf verschiedene Punkte der Südmandschuri-schen Bahn, die alle zu gleicher Zeit in der Umgebung von Jnfou und Tschitjan östlich von Jnfou erfolgten.

Bücherecke

Mit Sven Hedin durch Asiens Wüsten von Dr. Arthur Berger. Nach dem Tagebuch des Filmoperateurs der Expedition Paul Lieberenz. Reichillustriert. Volksverband der Bücherfreunde. Wegweiser-Verlag. G.m.b.H., Berlin-Charlottenburg.

Größtes Aufsehen erregte vor einigen Jahren die Expedition Sven Hedins quer durch Asien. Monatelang war man im ungewissen über ihr Schicksal. In der Mitte der zentralasiatischen Wüste wurde sie vom grimmigen Winter überfallen und dadurch gezwungen, den erbittertsten Kampf ums Dasein, den je eine Expedition zu bestehen gehabt hat, zu führen. Fast die Hälfte der gegen 300 zählenden Kamele ging grauenhaft zugrunde. Diesen an Ereignissen hochdramatischen und unerhört spannenden Wüstenzug Sven Hedins schildert Dr. Arthur Berger, der bekannte Forschungsreisende, an Hand der Tagebücher und Filmoperateurs der Expedition Paul Lieberenz. Außerordentlich interessant sind u. a. die Schilderungen über die Begegnungen mit den mongolischen Räubern, die Ausgrabungen längst verschütteter Städte, die Katastrophe und die vorübergehende Entwaflung und Verhaftung der gesamten Expedition. Hervorragendes Bildmaterial bereichert dieses künstlerisch wie wissenschaftlich hochwertige Werk über jene weltbedeutende Forschungs-expedition, von der bereits der unter gleichem Titel laufende Film eine plastische Vorstellung vermittelt. Das ausgezeichnete Werk, wiederum hervorragend ausgestattet, reich illustriert, kostet in Halbleber gebunden nur RM 2,90.

Sie müssen wissen

Die Hausfrau vor der Reise!

Wer auch nur kurze Zeit verreist — in diesen Zeiten kommen ja längere Reisen für uns nicht in Frage — hat vorher allerhand Pflichten zu erledigen. Da heißt es zunächst an die Mottengefahr denken! Teppiche, Vorleger und Felle werden nach der gründlichen Reinigung mit recht frischem, also noch ordentlich nach Druckerwärme riechenden Zeitungen ganz bedeckt. Dieser Geruch ist den „ungefährlichen“ Motten nämlich sehr verhasst.

Eine andere Methode, die ich als sehr praktisch erprobt habe, besteht in der Anwendung von gereinigtem Terpentinöl — das keine Flecke verursacht. Man spritzt das, von auf die zeitungsbelegten Teppiche, Felle, Decken usw. Beim Nachhausekommen braucht man dann nur die Zeitungen abzunehmen. Bedingung ist, daß die Fenster des betreffenden Raumes nicht mehr geöffnet werden, sonst verflüchtigt sich der starke Geruch zu schnell.

Ihre Polstermöbel verlangen gleichfalls Schutzvorrichtungen. Kleine Beutelnchen mit einem starkriechenden Mittel wie beispielsweise Globol, Kampfer und dergl. werden möglichst tief an den Seiten und Rückenlehnen hineingeschoben, auch unten zwischen den Gurten angebracht. Diese Abwehr-Beutelnchen finden auch ihren Platz hinter Stoffgardinen und Wandteppichen, wie überhaupt überall dort, wo Mottenschaden befürchtet wird. Die verdeckten Stellen sind dabei besonders zu berücksichtigen, da die Motten sie bevorzugen.

Und das Silber, die Schmucksachen und Wertpapiere? Wenn Sie sorglos sich dem Feriengenuß hingeben wollen, dann bringen Sie all diese Schätze wie auch wichtige Dokumente auf die Bank oder zur Sparkasse, wo man sie Ihnen während ihrer Abwesenheit feuer- und diebstahlsicher aufbewahrt. Das gilt besonders in dem etwas — vergehen Sie — leichtsinnigen Falle, wenn Sie nicht versichert sein sollten.

Vergessen Sie nicht Ihre Vorräte! Sie wissen ja, daß Ihre Speisekammer Anziehungskraft für allerlei Schädlinge besitzt, die es sehr angenehm empfinden, ungehindert arbeiten zu können. Darum, wenn Sie sich vor unangenehmen Überraschungen bei der Rückkehr schützen wollen, legen Sie Bretter bzw. Holzstücke auf die Einmachegläser und Töpfe und beschweren diese Schutzangelegenheit noch. Sorgen Sie auch dafür, daß kleine Vorräte von Mehl, Reis, Grieß und Mehlkleim so untergebracht sind, daß die kleinen Roboter der Speisekammer keinen Zutritt zu ihnen finden. Lassen Sie nichts bei der Abreise herumliegen, das verdirbt, schimmelt usw. — solche Sachen ziehen die Schädlinge an.

Einbringendes Wasser bei Unwetter! Ja, auch daran muß gedacht werden. Ein heftiger Gewitterregen oder ein kleiner Wollenbruch macht auch vor geschlossenen Fenstern und Balkontüren nicht halt — er findet seinen Weg durch Ritzen. Wenn Sie sich Rollen aus alten Tüchern oder Lappen herstellen und diese zwischen die Doppelfenster bzw. die Doppeltüren des Balkons legen, wird dem Eindringen des Wassers Halt geboten. Wenn Sie dieses beachten, werden Sie bei der Heimkehr keine unangenehmen Überraschungen erleben.

Modisches Merer im Sommer.

In diesem Sommer ist Weiß eine stark bevorzugte Farbe. Weiße Badeanzüge, weiße Schals, weiße Handtaschen und sehr viele weiße Hüte und gestrickte Mäntchen zeigen das deutlich an. Trotzdem erwacht selbst dieser klassischen Sommerfarbe bereits ein farblicher Konkurrent. Es ist das die Farbe der Eierkuchen, die als höchste Mode gilt. Sie ist weniger hart als das leuchtende Weiß.

Die Strohhüte sind ein ganz neuer, eigenartiger Modeeffekt. Bisher war das Material für handgearbeitete Blusen und Pullover Wolle, Seide oder Kunstseide. Jetzt sieht man sie und da Blusen, die aus Strohgeflecht gefaltet sind. Diese sind so weich und biegsam, daß das Gewebe in der Tat reizvoll und schmiegsam erscheint. Es ist das nämlich gar kein richtiges Stroh, sondern eine Art Cellulosegewebe, das diesen Eindruck hervorruft. Die kleinen Blusen werden in der so beliebten irischen Art gefaltet, was reizende Wirkungen ergibt. Rosa, resedagrün und blaßrosa, auch gelb und zartblau wirkt sehr gut. Man sieht seit einiger Zeit auch Blusen, die ein handgearbeitetes dreieckiges Tuch um den Halsauschnitt aufweisen. Hierbei ist dünne, weiße Zephyrwolle allerdings ratsamer.

Die Galalithtasche gehört ebenfalls zu den allerletzten modischen Errungenschaften. Diese Taschen sind leicht abwaschbar, worin ein großer Vorzug liegt. Man kann sie in sehr hellen, zum Sommerkleid passenden Farben erhalten: weiß, gelb, rosa und lila, daneben blau und rot, sind als hauptsächlichste Farben anzuführen. Die Taschen

haben keinen Bügel und sind seitlich zu schließen.

Als letzter und tatsächlich sehr wirksamer Modeeffekt ist das handgestrickte Badetrikot zu bezeichnen. Es hat einen stark kunstgewerblichen und künstlerischen Einschlag. Diese Badeanzüge sind dicht und festgestrickt und mit verschiedenartigen Streifen und geometrischen Mustern durchsetzt. Die Möglichkeiten der Ausführung sind sehr groß.

Der plissierte Schal erfreut sich großer Beliebtheit. Er wird jetzt zwei- und dreifarbig gearbeitet. Seine Enden verlaufen dreieckig, was die flotte Note erhöht.

„Es eilt nicht so!“

Uns allen ist das Wort geläufig in wichtigen Angelegenheiten. Da ist es Zeit, die Wollschafen einzumotten, mindestens zu klopfen und in die Sonne zu hängen. Einiges davon müßte in Ordnung gebracht werden. So bekam das gute Winterkleid einen tüchtigen Riß, den die Kunststopferei beseitigen müßte. Das Tanzkleid muß gereinigt werden, aber das alles „eilt nicht so“. Bis die Motten großen Schaden in den teuren Sachen angerichtet haben und man im Herbst feststellt, daß kein Kleidungsstück des letzten Winters gebrauchsfähig ist. Nun läuft man zur Reinigungsanstalt, zur Kunststopferei, die Schneiderin versucht, die Mottenschäden aus der Welt zu schaffen. Viel Ärger und Gelbtausgaben entstehen. Dazu friert man in der Sommergarderobe bei dem kühlen Wetter und eine tüchtige Erkältung ist die Folge. Wäre etwas mehr Eile zur rechten Zeit nicht ganz segensbringend gewesen?

Und die kleinen Reparaturen im Haushalt. Ein Stuhlbein ist locker, verschiedene Federn in der Chaiselongue müssen festgebunden werden, der eine Spiegelhaken läßt nach. Bruch nicht neulich eine kleine Leiste am Büfett ab? Alles hat seine Eile, soll aber bei Gelegenheit gemacht werden. Bis der Stuhl zusammenbricht, der Spiegel in tausend Scherben geht und die Chaiselongue neu aufgepolstert werden muß.

Gut, wenn es bei solchen Kleinigkeiten bleibt. Wurde aber nicht schon mancher Besuch, mancher Brief so lange aufgeschoben, bis es für immer zu spät war? An einem Festtag sollte eine alte Tante eingeladen werden, aber es eilt nicht so und unterließ. Die alte Dame verließ ihren letzten Weihnachtsabend einsam in ihren vier Wänden und wäre glücklich gewesen, an der Familienfeier teilnehmen und sich am Kinderjubiläum mitfreuen zu dürfen. — Da ist die brave Anna, unsere Perle, ins Krankenhaus gekommen. Blinddarmerkrankung, nicht so schlimm, aber selbstverständlich werden wir sie besuchen, doch es eilt nicht so. Bis das Krankenhaus mittelt, daß eine unvorhergesehene Komplikation dem Leben des treuen Mädchens ganz schnell ein Ende gemacht hat. Wie oft mögen ihre Augen vor-

Das Waschen der duftigen Sommerstoffe.

Jede Jahreszeit stellt andere Aufgaben an die Geschicklichkeit der Hausfrau! Im Sommer heißt es Bescheid wissen um die Natur der leichten, zarten Gewebe, der weichen und bunten, um sie nicht bei der Wäsche durch falsche Behandlung zu beschädigen und ihre Lebensdauer zu beeinträchtigen. Besondere Vorsicht ist bei ganz duftigen Geweben wie Seiden-Chiffon, feinem Voile und ähnlichen empfindlichen Stoffarten geboten. Auch bunte Stoffe verlangen vorsichtige Behandlung, sofern es sich nicht um ausgesprochen waschfeste Sachen handelt.

Erst reißt die Seide — die oft das Waschen überhaupt nicht verträgt. Man muß also an einem kleinen Stückchen probieren, ob klares, lauwarmes Wasser das Gewebe nicht angreift. Man stellt sich den Waschprozeß eine milde Seifenlösung her, die nur gerade knapp handwarm sein darf. Bei etwas empfindlichen Farben ist fast oder ganz kaltes Wasser empfehlenswert. Nun den Stoff auf- und niederdrücken, aber ja nicht reiben, denn Hitze und Reiben schaden allen Seiden- und ähnlichen Geweben. Nach dem Waschen sofort zweimal spülen. — Waschen sowie Spülen muß bei allen empfindlichen und bei allen farbigen Geweben sehr rasch geschehen. Das Wasser vorsichtig herauspressen, nicht die Stoffe wie bei Wäsche auswringen. Bei farbigen Stoffen — jedes Stück für sich behandeln und nicht im Wasser liegen lassen — gebe man in das letzte Spülwasser etwas Essig, dadurch werden die Farben aufgefärbt. Das Aufhängen ist nicht ratsam — man trockne alle empfindlichen Stoffe zwischen sauberen, weißen Tüchern und blege in noch feuchtem Zustand, da sie nicht mit Wasser eingepreßt werden dürfen, dann bekommen sie Flecke. Bei ganz

her sehnüchlich nach der Tür gelaufen haben, ob nicht die „Frau“ zu Besuch käme? Durch ein unbedachtes Wort, eine unüberlegte Handlung haben wir jemand verletzt. Wir wollen hingehen oder schreiben und uns entschuldigen. Da es uns schwer fällt, finden wir immer wieder Gründe, die Angelegenheit zu verschieben, bis sie in Vergessenheit gerät. Manch alte Freundschaft ist daran in die Brüche gegangen.

Wir wollen es uns zur Pflicht machen, jeden kleinen Schaden so schnell wie möglich wieder gutzumachen. Wer die kleinen Löcher regelmäßig stopft, wird wenig über große zu klagen haben. Jede Freundlichkeit, die wir jemand erweisen wollen, geschehe so bald als möglich. Wer weiß, ob morgen noch Zeit dazu ist!

Die Beleuchtung des Balkons.

Hinsichtlich richtiger Beleuchtung ist der Balkon meistens arg vernachlässigt.

Für Neubaugewohner ist die Frage der Balkonbeleuchtung weniger wichtig, weil die Lichtleitungen meistens vorhanden sind und es nur einer Lampe bedarf, um in den Genuß der Helligkeit zu kommen. Es ist jedoch unbedingt darauf zu achten, daß Deckenbeleuchtungen, die stets an Ort und Stelle bleiben, wasserdicht angebracht werden müssen, damit es nicht etwa Kurzschluß bei Regenwetter gibt. Wird Tischbeleuchtung durch Stedofenananschluß gewünscht, muß mehr auf gute Beleuchtung und einen lichtdurchlässigen Schirm Wert gelegt werden, als auf „nettes Aussehen“. Beides läßt sich aber sehr gut miteinander verbinden.

Für Balkons, die ohne Lichtleitung — Gas oder elektrisches Licht — sind, empfiehlt sich natürlich, eine Zuleitung legen zu lassen. Allenfalls genügt noch ein Stedofenananschluß in der Nähe der Balkontür, aber im Zimmer, so daß durch Verbindungsschläuche und Stecker der Anschluß zur Tischlampe hergestellt werden kann. Für Balkons, die ohne nach oben abschließende Decke sind, ist eine Wandanlage mit Wandlampe sehr vorteilhaft. Auch diese muß wasserdicht sein.

Auf alle Fälle muß vermieden werden, daß die Zuleitungen überstiegen werden müssen oder gar frei liegen, so daß direkte Berührung Kurzschluß gibt. Solche Freileitungen sind gefährlich — für die Bewohner sowohl wie für die Lampe.

Die Stärke der Beleuchtung richtet sich nach der Größe des Balkons und sollte nie so stark sein, daß sie blendet oder so schlecht, daß man sich beim Lesen die Augen verdirbt. Tunlichst benutze man Glühkörper, die mattiert sind.

Wissen Sie schon, daß:

1. Altbäcker Semmeln sich dreimal so leicht zerreiben lassen, wenn man sie zuvor auf einer trockenen Bratpfanne bei kleinem Feuer (da sie sonst schwärzen) ganz heiß werden lassen; je heißer um so leichter zu reiben!
2. Daß Pellkartoffeln sich leichter pellen lassen, wenn man sie zuvor in eiskaltes Wasser taucht? Während man eine pellt, bleibt die nächste im kalten Wasser, nicht länger!
3. Daß Käse nicht schimmelt, wenn man in die Käseglocke ein Stückchen Würfelzucker tut?
4. Daß Zitronen, wenn gut angewärmt, sich

zarten Geweben darf man das Wasser nur zwischen Tüchern ausdrücken und muß sie über einem glatten, feuchten Tuch bügeln. Manche kunstseidenen Gewebe werden besonders schön und glänzen wie neu, wenn man sie trocken von rechts bügelt — das muß ausprobieren werden an einer unauffälligen Stelle. Kunstseidene Kleider, Tücher und Blusen müssen feucht (vor dem Bügeln) in die richtige Form gezogen werden. Rohseide darf nicht eingepreßt und auch nicht feucht gebügelt werden, sondern trocken — dadurch wird sie weich und gleichmäßig im Farbton. Chiffon ist besonders empfindlich, muß mit größter Vorsicht geplättet werden. Am besten steckt man den Stoff, entsprechend leicht zurechtgezogen, mit kleinen, rostfreien Stednadeln auf einer festen Unterlage auf.

Weiße Wäsche aus sehr feinen Stoffen sowie weißer Voile und ähnliche Gewebe sollten nicht gefolgt werden, sondern in einer milden, heißen Seifenlösung einige Minuten ziehen, dann müssen die schmutzigen Stellen ohne Reiben behandelt werden. Falls nötig, wird das Seisenbad erneuert. Man kommt mehrmaliges Spülen in heißem Wasser, vorsichtiges Ausdrücken des Wassers und Trocknen im Freien — vorteilhaft an der Sonne. Auch solche Sachen plättet man am besten in noch feuchtem Zustand — man kann sie aber auch einsprengen, muß aber auf gleichmäßige Durchfeuchtung achten. Farbiger Voile darf natürlich nur mit lauem Wasser behandelt werden. Wichtig ist, daß feine, empfindliche und nicht leicht zu reinigende Gewebe nicht zu schmutzig werden — nur dann können sie auf schonende Weise gereinigt werden.

Im Sommer täglich einmal Salat.

Ebenso wie das Obst sind auch die grünen Salate, Kräuter, Tomaten usw. lebenskräftige, mit Sonnenenergie gesättigte Nahrungsmittel, die das Blut reinigen und entgiften. Im Sommer haben wir die Möglichkeit, unsern täglichen Speisetisch mit Salaten in immer neuen Kombinationen zu ergänzen. Die fortschrittlich gestimmte Hausfrau wird hier nicht vor Experimenten zurückschrecken — Salatmischungen verlangen geradezu Phantasie und — Entdeckermut.

Als Salatwürze dienen Kräuter, sowie die jodhaltige Zwiebel in geriebener Form. Man nehme den vitaminreichen Zitronensaft und wenn man das Salz nicht missen will, dann verwende man Pektin- oder Selteriesalz in kleinen Dosierungen. Dazu dann bestes Olivenöl! Viele Salate schmecken köstlich mit saurer Sahne, die zugleich ihren Nährwert erhöht.

Für Salatmischungen eignen sich fast alle Gemüse, auf der Raschel geerntet, die verschiedenen Blattsalate, Kräuter, Tomaten, Kürbis usw. Neu und originell ist die Verwendung von geriebenen Rüben, besonders Kolorad, Erdnuß und Zinieren, sowie von Honig als Würze. Das gibt neue Geschmackseindrücke und Geschmackswerte. Einige Salatrezepte folgen:

Kopfsalat mit geriebenem Rettich. Der wie üblich vorbereitete Kopfsalat wird auf einer Platte mit Zitronensaft und Öl angemacht. Rohen geriebenen Rettich — er ist in dieser Form am bestmöglichen — mischt man mit geriebener Zwiebel und gibt Zitronensaft und etwas Olivenöl daran. Nun als Halbfugel auf den Blattsalat häufen und über das Ganze als pikanten Abschluß feingewiegten Schnittlauch streuen. Statt mit Marinade kann dieser Salat auch mit saurer Sahne oder mit dicke Milch bereitet werden. Letztere muß dazu durch ein Sieb glattgerührt werden.

Gurkensalat mit Tomaten und Rüben. Zu einer in Würfel geschnittenen Gurke gibt man feingeschnittene Tomaten, einige Salatblätter und durchgedrehte Rüben. Man würzt mit feingehackten Kräutern nach Geschmack und mache den Salat mit etwas Zitronensaft und Öl an.

Spinatsalat mit Tomaten. Frischgeblühter Spinat (Nestlewertung ist wegen der Gärungsgefahr nicht ratsam) wird nach dem völligen Erkalten mit geriebener Zwiebel, etwa Zitronensaft und Öl gemischt. Bergartig auf einer Platte anhäufen und den Rand mit Tomatenröhrchen sowie einigen Salatblättern garnieren. Dieser Salat sollte ganz kalt gegessen werden!

Kräutersalat mit Honig. Am empfehlenswertesten für diese köstliche Salatplatte sind die wildwachsenden Wald- und Feldkräuter, da sie das feinste Aroma besitzen. Man mischt mit gehackten Rüben und gebe etwas Honig darüber. Wer den Honiggeschmack in dieser Verbindung nicht mag, kann die übliche Marinade aus Zitronensaft und Öl nehmen.

weit besser beim Gepreßwerden ausnützen lassen?

5. Daß die leibigen Benzindrücker, die beim Reinigen entstanden sind, wieder verschwinden, wenn man die gereinigte Stelle über Wasserdampf hält; Vorsicht aber, kein Feuer drunter lassen!
6. Daß Seltersflaschen oder Bierflaschen, die sonst leicht spritzen, dies nicht tun, wenn man vorher die Flasche ungeöffnet einige Sekunden auf der flachen Hand stehen ließ?
7. Daß Messinggardinenstangen niemals blind werden, resp. oxydieren, wenn man sie, nachdem sie schon blank gepulvert wurden, mit einem in allen Drogerieen erhältlichen farblosen Metalllack überzieht?
8. Daß sich Quirl sehr leicht reinigen lassen, und daß ein Antrocknen der Speisen verhindert wird bei ihnen, wenn man sie jedesmal vor dem Gebrauch kalt abspült?
9. Daß Käse, der nicht recht „durch“ ist oder werden will, dies gleich tut, wenn man ihn einige Sekunden in Wasser hat liegen lassen und dann erst unter die Glocke tut?
10. Daß die Abschnittstelle beim Brot im Sommer doch gut frisch bleibt, wenn man sie stets mit einer Scheibe Schinken oder sonst welchem Aufschnitt belegt und noch Pergament drüber gelegt hat?

Praktische Winte.

Eisenblech zu reinigen.

Eine halbe Zitrone, die in Salz getaucht wurde, reinigt Eisenblechriffe, die farbenunangenehm geworden sind. Nach dem Gebrauch der Zitrone wäscht man die Griffe mit lauem Seifenwasser leicht nach. Alte Ornamente können auf die gleiche Weise gereinigt werden, die Zitrone lasse man etwa eine halbe Stunde darauf. Evtl. empfiehlt sich noch ein Nachreiben mit kohl. Natron, zuletzt wäscht man den Gegenstand und poliere ihn.

Brühl, 4. August.

... Ein großes Straßenrennen findet abermals am Sonntag statt. Die 216 Kilometer lange Strecke geht ab Bonn über Brühl, Vilbar, Bergheim, Jülich, Düren, Monschau, Schleiden, Euskirchen, Rheinbach, Bonn. Die Ankunft der ersten

Sport

Brühler Sport-Verein e. V. Am Sonntag eröffnet der BSV. seine diesjährige Spielzeit mit einem Gesellschaftsspiel in Brühl gegen einen alten Bekannten: Tahn Rüppertweg. Die 1. Mann-

Verantwortlich: Peter V e c h e r, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. V e c h e r G m b H. Brühl.

Briefkasten.

R. P. 90. Vom Steuerjahr 1932 ab dürfen Sie nicht zur Gemeindesteuer herangezogen werden. Die Befreiung dauert bis zum Ablauf des Befreiungszeitraumes der staatlichen Grundsteuer. — Beschwerdestelle ist das Landratsamt.

Leibgebüßr gntgchrieb.
Reinhold Föde,
Mechaniker, Stölnfr. 83.

...auch die
...n 1. v.
...gefüllt
...ut reinig
...ben wir die
...Speisezett
...ombinatio
...illich gesinn
...Experimen
...ungen ver
...Ent-
...en Kräuter,
...n geriebener
...nreihen Zi
...s Salz nicht
...n Petersil
...Doffierungen.
...iele Salate
...hne, die zu
...en eignen
...stapel gerie
...ate, Kräuter,
...nd originell
...enen Rüssen,
...n Zinten-
...Bürze. Das
...Geschmacks-
...ent:
...ie ben e m
...vorbereitete
...ie mit Zitro
...hen geriebe
...form am be
...it geriebener
...t und etwas
...ugel auf den
...e ganze als
...ten Schnitt
...ade kann die
...ne oder mit
...ektiere muß
...ht werden.
...m a t e n,
...geschneitten
...ne Tomaten,
...drehre Rüsse.
...n Kräutern
...Salat mit
...n.
...om a t e n,
...teilverwertung
...nicht raffam)
...en mit gerie
...sast und Del
...Platte an
...matenscheiben
...n garnieren.
...geessen wer
...nig. Am
...köstliche Sa
...enden Wal
...feinste Aroma
...achten Rüsse
...er. Wer den
...bindung nicht
...de aus Zitro
...werden ausmit
...nder, die beim
...wieder ver
...die gereinig
...hält; Vorsicht
...lassen!
...ierfalschen, die
...nicht tun, wenn
...geöffnet einige
...n Hand stehen
...ngen niemals
...en, wenn man
...geputzt wur
...Drogenen er
...lag überzieht?
...t reinigen las
...en der Speisen
...wenn man sie
...h kalt abspült?
...durch" ist ober
...ut, wenn man
...Wasser hat lie
...unter die Glode
...beim Brot im
...ibt, wenn man
...e Schinken oder
...belegt und noch
...hat?
...nfe.
...ngen.
...n Salz getauch
...ie, die farben
...Nach dem Ge
...an die Griffe
...ht nach. Alte
...leiche Weise ge
...lasse man etwa
...Gut. empfiehlt
...schil, Ratron,
...nstand und po



JM SPIEGEL

DES LEBENS

Roman aus dem Englischen von M. Fischer - -

Urberechters:
Herold - Verlag, (Homburg Saar)

11. (Nachdruck verboten.)

"Ich denke, daß ihre Gesundheit und Liebe für Heuchelei ein natürliches Erbteil ihrer Mutter ist", versetzte Mrs. Eller. "Ich wiederhole dir noch einmal, daß, wenn du dich in Sachen mischst, die sie betreffen, du es zu bereuen haben wirst. Ich werde kein Verbrechen von ihr verlangen, doch ich brauche sie für meine Zwecke und bin entschlossen, sie zu verwenden, besonders, da ihre Mutter mein Vertrauen mißbraucht hat. Du kannst nun gehen, vergiß aber nicht, was ich dir gesagt habe!"

Bitternd, gebeugten Hauptes, verließ Kathy das Gemach und der Dämon der Sünde hohnlachte.

Unter den hohen, dichtbesetzten Bäumen des Parkes warteten indessen Lucie Hesselton und ihre kleine sonderbare Begleiterin auf und nieder.

"Miß Lucie!" unterbrach die Kleine endlich die Stille, als sie sich auf einer Bank niedergelassen hatten, um die Blätter und Blüten, die sie gesammelt, zu einem Kranz zusammen zu binden. "Denken Sie nicht auch, daß der liebe Gott mit wenig Liebe begabt hat, daß er mich so klein bleiben ließ?"

"Nein", versetzte Lucie mit einem traurigen Blick, vor dem Kathy die Augen niederzuschlug, "du bist unrecht, solche Worte zu sprechen. Der liebe Gott weiß allein, was für jeden von uns am besten ist und du begehst Sünde, an seiner Liebe zu zweifeln!"

"Das sagen Sie auch! Ich Patzchen selbstam erregt aus. Dasjenige, was mir auch neulich der Pfarrer von dort drüben", und sie deutete mit der Hand auf eine Kirche, deren weißer Turm durch das Grün der Bäume schimmerte, "sagte, als ich auf der Straße spielte, fragte er mich, ob ich denn auch zur Kirche ginge. Ich antwortete ihm vernünftig und sagte ihm meine Unguttedenheit darüber, daß ich so klein sei. Und da sprach er strenge Worte und meinte, Gott würde mich strafen, wenn ich so rede, denn Gott wisse und kenne alles, was ich tue. Denken Sie nur, Miß Lucie, alles, jedes Ding!"

"Er sprach die Wahrheit", versetzte Lucie ernst. "Er kennt alle deine Gedanken und jedes Wort, was du sprichst." "Sich das so", fragte Patzchen mit weitgeöffneten Augen. "Miß Lucie, wenn Sie mir sagen, daß Gott alles sieht und hört, will ich es glauben, denn ich denke nicht, daß Sie lügen."

"Die Sünde ist eine große Sünde, Patzchen, und ich möchte

Diese umfangreiche Sammlung, die noch unter dem Namen Million mit einem Kostenaufwand von 50 000 Pfund gleich einer Million Markt hergestellt worden ist, wurde im September 1927 für 10 000 Markt versteigert und einem Londoner Krankenhaus übergeben. Die Vermarktung hofft jetzt, für diese künstlichen Stoffen und Entwürfe Käufer zu besseren Preisen zu finden, um den Geldes für Kranke und Arme verwenden zu können.

Preis für einen Zuschlag.

Auf Antrag des Testamentsvollstreckers des verstorbenen Sir John Hetherford wurde für die Zuschlag des Vermögens von Solario öffentlich versteigert. Er wurde zum Höchstgebot von 47 000 Pfund Sterling Lord Glanch ausgeschrieben, der als Bevollmächtigter eines englischen Syndikats auftrat, um den Rest für ein mächtigeres englisches Syndikat anzukaufen. Der Rest von 47 000 Pfund England zu erhalten. Bis 46 500 Pfund Sterling hatte ein amerikanisches Syndikat mitgeboten. Der Preis von 37 000 Pfund Sterling stellt einen Rekord dar. Den höchsten Preis erzielte die herbying Fox, der im Jahre 1900 für 37 000 Pfund Sterling verkauft worden war.

Gutsbesitzer: "Neha, Mann, was machen Sie da auf dem Baume?"

Wirt: "Na, unfeinerer will doch auch einmal auf einen guten Zweis kommen!"

"Sich tun Sie mir aber endlich den großen Gefallen und lassen Sie mich mehr 'weshalb'?"

"Nicht gerne, aber weshalb eigentlich?"

Wirt: "Ich finde nicht den Mut, meinem Vater meine Schuld zu beichten."

Wirt: "Was Ihr Vater doch alle für Freigänge leid! Auch Vater findet nicht den Mut, mit dir über seine Schuld zu sprechen!"

Humor des Auslandes.

"Ich wünsche, daß Albert eine moderne Erziehung erhält und sich eine den Forderungen der Zeit entsprechende Bildung, einschließlich der lateinischen Sprache, aneignet", erklärte die Mutter dem Direktor der Schule. "Selbstverständlich", rümpfte dieser zu, "aber es wird Ihnen wohl bekannt sein, daß Lateinisch eine tote Sprache ist". — "Am so besser", meinte die Mutter, "Albert soll ja einmal unser Berufsungsamt übernehmen".



Räpselethe

Regierungsbüro:

Wo ist die Kasse aus dem Hofgarten, die zur Andacht kommen sollte?

Alles Schöne auf Erden ist ein Nüchternheitsmahl.

Kurzgeschichten

Palästina's Plage: die Sandfliege.

Mit der ersten Hitze ist auch in Palästina die Sandfliege wieder erschienen, deren Aufmarsch die Verbreitung einer Art leicht verlaufenden Fieber auslöst. Es handelt sich um ein winziges Insekt, das einer kleinen Mücke gleicht, und vor dem man sich schwer schützen kann. Die gestohlene Person wird von heftigen Gliederschmerzen befallen, denen sich bald hohes Fieber gesellt. Glücklicherweise verläßt die Krankheit leicht und hat keine Folgen. Die Patienten nach drei Tagen außer Gefahr. Wenn er auch noch wochenlang an einer allgemeinen Ermattung leidet. Wer die Krankheit einmal durchgemacht hat, ist gegen Rückfälle immun. Einzelgefallen ist die Sandfliege in Wahrheit nur für die Fremden gefährlich, die in Palästina reisen, so wie für die, die sich den klimatischen Verhältnissen noch nicht vollständig angepaßt haben.

Die Stempelkassette des Herrn.

Im Oktober soll in London die letzte Sammlung von Proben und Stücken für Exemplar der alten kaiserlichen Regierung in Rußland freihändig verkauft werden.

Wer lacht mit?

Quintessenz:

"Na, gucke da, in Rom war'n Sie?"

"Nun, ja!"

"Was kam es 'n da alles geschä'n?"

"Oh — den Kaiser, die Kaiserin, die Kaiserliche Kapelle..."

"Sagen Sie mal, schiel'n die nu wärglich so wunderbar?"

"Ja, mein Herr, bis jetzt haben Sie immer erzählt und gepredigt, was Sie können. Nun erzählen Sie doch mal, was Sie nicht können. Vielleicht kann ich das gerade?"

"Ach, entschuldigen Sie, können Sie mal meine Rede begreifen? Ich habe nämlich mein Portemonnaie vergessen!"

Zeitgenössische Drohung.

Obst zum Verkauf: "Wenn Sie nicht endlich aufhören, mich um Gehaltszulage zu bitten, mache ich Sie zu meinem Teilhaber!"

Kaisershochzeit aus der Schweiz.

Geheimrat: "Herr, wenn du so lang wartest wie du bist, so hättest du ewigen Schmerz auf dem Kopfe!"

Ein Wirtschaftskundens Rat.

"Und, sagt mal, was heißt eigentlich SOS?"

"Das ist die Mannigfaltigkeit immer, wenn er uns ein Ratte kauft: laui — oder fisch!"

Ein Verur.

"Ich habe nur ein Lebensziel: Die Errettung der Menschheit."

"Ah, Sie sind wohl Sozialreformer?"

"Nein, Rednerhübschkeitsreformer."

Spartan.

Die jungverheiratete Frau Storch war allein in die Sommerfrische gefahren. Nach Thale im Harz.

Drei Tage später erhielt ihr Hofverwalter das eingetragene Telegramm:

"Hochachtungsvoll: Ich bin im Harz."

Soll über Kopf für Sie ich Rede inge."

Bitte kommen sofort nach Thale im Harz."

Wer kommt ihm entgegen? Seine Frau. Kerngesund. Frisch wie ein Fisch im Wasser.

"Aber Engel!" sagt er. "Wie kommst du mich so erschrecken und mir so ein Telegramm schicken: Bitte kommen sofort, ich werde..."

"Ach", entgegnete sie, "ich wollte telegraphieren: Ich werde vor Sehnsucht nach dir! Aber die zehn Worte waren voll, und ich hatte nicht mehr Zeit."

„Mit Freuden, Sie wüßten es nicht, welche Freude es mir genösst, Sie hier begrüßen zu können. Ich bin der Einladung meiner lieben Frau gerne gefolgt. Ich gebe, mich bis nach den Ferien in diesem freundlichen Heim aufzuhalten. Ich kann Sie bestärken, Mit Freuden, daß ein solcher Sonntagsbesuch für einen jungen Mann wie ich eine lang ersehnte Ab-

an die Vergangenheit werde denken sollten, dann er mag Europa abgereist ist, will ich zu den einzigen Eltern zurückkehren, die ich je gekannt habe, und versuchen, durch Zehnjährige an flüchterer Zeit meinen eigenen Summer zu bereichern.“

(Fortsetzung folgt).

haben Sie schon mal beobachtet, wie vertrieben die Gefährten bei Sonnenhitze über Stegen sind? Wenn die Sonne scheint, haben alle etwas Feines, süßgeschmecktes. Bei Regen aber, da sehen selbst die hübschesten Frauen ein wenig bestimmt aus. Stegen fliebt entgeglichen! ...

Es gibt Leidungsgefährten. Die gleichen den Gefährten des Todes. Für gewöhnlich hängen sie im Estrich. Man nimmt sie nur im Notfall ab. heraus. Oft der Leidungs wegen, nicht man die Leidungsgefährten gleich wieder fassen. Und das Leidungsgefährte kommt wieder zum Leben. Was aber ist denn wiederum weniger lebend als das Leidungsgefährte.

Der tüftliche General Marmontoff († 1840) bemerkte eines fönigen Tages im Standorte, daß keine Soldaten auf-
fällig rauch zur Stige gingen. Er hielte daher Abhören auf,
und in der nahesten Stadt wurden nun dreizehn große,
franzose Soldaten ertröpft, wie sie sich der für ihren Damm
zu fönmachften Spiele zu benöthigten suchten.

Um eben mußten sich die Soldatengedinde beim Belt
des Generals gegenüber aufstellen, aber den Kopf anstöß
und den Körper vorgebeugt, mit einer benennenden Salz-
leiste bewaffnet den fönnechten Säulen. Beim flackernden
Leuchte bietet man die größten Lampen gegen nur ein
Scheitel und ein Belegmentsstüb, während der ganze Körper
versteckt war, am felleinsten Gefährdick teilzunehmen.

Die talgflüßigen Soldaten waren, als die Soldatengedinde
auf die Stämme in fante Sippennähe herangekommen
waren, von ihrer Stuch nach Salzgersten geschloß gefüllt.